



Im Juni 2000 verstarb der erste Patient, den ich als Arzt selbst mit begleiten durfte. Den untenstehenden Text sowie die beiliegende Abbildung verfasste ich am Abend seines Todestages.

Jetzt ist er tot

Die letzten Wochen war er immer wieder bei uns. Es ging ihm nicht mehr gut. Vor 4 Monaten das Bronchial-Ca diagnostiziert, jetzt schon das Endstadium. Beide Beine dick geschwollen, der linke Arm zweimal so weit wie der rechte. Vier Liter Sauerstoff pro Minute, dreimal haben wir je 1 Liter Pleurapunktat abgelassen. Er hatte mich noch angelacht, hatte mich gern gemocht. Als jüngster Arzt im Team hatte ich die meiste Zeit für ein Gespräch, eine Nachfrage. Beim Blutabnehmen hatten wir einige Wort gewechselt, einen Nachmittag habe ich mich auf eine Viertelstunde zu ihm gesetzt.

Am Sonntag musste ich noch einmal kurz in die Klinik. Die Schwestern waren nervös, zwei Patienten lagen im Sterben. Einer davon war er.

Ich bin in sein Zimmer gegangen, habe ihn sitzen gesehen. Nach Luft gierend, die Augen verdrehend, immer wieder will er aufstehen, seinem Schicksal irgendwie entkommen. Seine Frau und die Schwestern versuchen ihn im Bett zu halten. Warum eigentlich? Er bäumt sich auf. Sieht seinen Tod. Die Augen verdrehen sich immer wieder. Ganz grau ist er, ganz fahl. Ich spreche ihn an, erst reagiert er nicht, dann dieser Blick, minutenlang, als möchte er mich mit rüber nehmen. Ich fühle meine ganze Hilflosigkeit, lächle ihn an, er lächelt zurück. Mir kommen die Tränen, er stirbt.

Dr.med.univ.bud. Max-Joseph Kraus